

# Ave Kurrier

## Das Wunder von Guadalupe Ein Bild, nicht von Menschenhand geschaffen ...

*Seitdem der Indio Juan Diego von der Lieben Frau von Tepeyac kündete, trittst du, Mutter von Guadalupe, in entscheidender Weise in das christliche Leben des Volkes von Mexiko ein. Das sagte der Heilige Vater, Papst Johannes Paul II., am 27.1.1979. Das Gnadenbild von Guadalupe ist ein fortdauerndes Wunder.*

Es gibt auf der ganzen Welt kein Bild der allerseligsten Jungfrau, dessen Entstehen so im hellen Licht der Geschichte steht, dessen Werden, Erhaltung und Auswirkung so wunderbar wäre, wie das Bild Unserer Lieben Frau von Guadalupe. Die Geschehnisse vom 9.12. bis 12.12.1531 wurden von Antonio Valeriano, einem indianischen Gelehrten, vor 1550 in Nahuatl, der Sprache der Azteken, aufgezeichnet. Danach erschien am 9. Dezember 1531 die allerseligste Jungfrau am Fuße des Tepeyac-Hügels am Rande von Mexiko dem 57-jährigen Indianer Juan Diego; sie offenbarte sich ihm als die „immerwährende heilige Jungfrau Maria, die Mutter des wahren Gottes, von dem alles Leben kommt“. Sodann beauftragte sie ihn, dem Bischof von Mexiko eine Botschaft zu überbringen, und zwar wünschte sie, dass am Erscheinungsort ein Gotteshaus zu ihrer Ehre errichtet werde. „In ihm will ich dir und allen Bewohnern des Landes, aber auch allen, die mich vertrauensvoll anrufen, meine Liebe, mein Mitleid und meine Hilfe erweisen, denn ich bin eure gütige Mutter...“ Juan Diego begab sich zum Bischof Zumárraga aus dem Franziskanerorden. Nach langer Wartezeit wurde er empfangen, fand aber für seine Botschaft keinen Glauben. Bei Sonnenuntergang desselben Tages erschien die allerseligste Jungfrau ihm nochmals auf dem Heimweg in sein 20 Kilometer entferntes Dorf am Tepeyac-Hügel und schickte ihn, der sich für ganz unwürdig erklärte, wiederum zum Bischof.

Als Juan Diego dann, am 10. Dezember, den Wunsch der Gottesmutter vortragen konnte, verlangte der Bischof ein wunderbares Zeichen, um ihm Glauben schenken zu können.



### Guadalupe-Kerze:

Größe 6 x 16 cm,  
Bestell-Nr. GUK,  
€ 8,80, sFr. 15,-.

### Metallkerzenständer:

Durchmesser 10 cm,  
Bestell-Nr. KS-4, € 6,40, sFr. 10,80.

Bei einer dritten Erscheinung, am 11. Dezember, versprach Maria, dem Verlagen des Bischofs zu folgen. Am 12. Dezember fand dann eine letzte Erscheinung statt, bei der die Gottesmutter ein dreifaches Zeichen gab: 1. Juan Diego fand nach ihrer Weisung auf dem Tepeyac-Hügel (mitten im Winter) eine Fülle herrlicher Rosen und sammelte sie in seinen Umhang (Tilma). 2. Als er sie vor dem Bischof und anderen Personen ausbreitete, prägte sich auf der aus rohen Agavenfasern gewebten Tilma das Bild der Muttergottes ein, das bis heute an der Gnadenstätte von Guadalupe verehrt wird. 3. Am gleichen Morgen wurde der todkranke Onkel des Sehers, Bernardino, plötzlich geheilt, und es wurde ihm in einer Erscheinung von der allerseeligsten Jungfrau mitgeteilt, dass sie unter dem Titel „Santa Maria Virgen de Guadalupe“ angerufen werden wolle. Bischof Zumárraga erbaute zunächst eine Kapelle für die Verehrung des Bildes. Der Kult aber, der um das Bild und die Gnadenstätte entstand, war so ungewöhnlich und die Pilgerfahrten der Indianer, die aus dem ganzen Land kamen, so gewaltig, dass bald ein größeres Heiligtum errichtet werden musste. Und nun setzte die große Bekehrung der Indianer zum Christentum ein, die innerhalb weniger Jahre zum Abschluss kam. Und bis zum heutigen Tag ist das Gnadenbild von Guadalupe Mittelpunkt und Halt für den mexikanischen Katholizismus. Auch wenn wir nicht den zuverlässigen Bericht über die damaligen Vorkommnisse hätten, müssten wir aus dem einfachen Befund des Bildes auf eine wunderbare Entstehung schließen.

Da ist zunächst die Tatsache, dass der Bildträger, ein grobes Gewebe aus Agavenfasern, ohne besondere Präparierung für eine Malerei vollkommen ungeeignet ist. Es gibt aber auf dem groben Stoff keinerlei Grundierung, auf der die Farben haften könnten; sodann findet sich keine Spur von einer Vorzeichnung oder einer Pinselführung; schließlich sind die Farben nach einer Untersuchung des Nobelpreisträgers in Chemie, Richard

Kuhn, keiner Farbenart zuzuordnen; sie gehören weder dem pflanzlichen noch dem mineralischen noch dem tierischen Bereich an. Es kommt weiter hinzu, dass die hier verwendete Agavenfaser normalerweise innerhalb von zwanzig Jahren zerfällt. Der Umhang des Juan Diego, der nun 450 Jahre alt ist, zeigt bis heute keine Spuren von Zersetzung, und das Bild strahlt noch in voller Frische, und dies obwohl es im ersten Jahrhundert keinerlei Schutzhülle besaß und immer wieder von den Pilgern angerührt wurde und allen möglichen Dämpfen ausgesetzt war: obwohl im Jahre 1791 bei einer Reparatur des Rahmens durch einen Unfall sich Salpetersäure auf die rechte Hälfte des Bildes ergoss; obwohl am 14.11.1921 eine Bombe unmittelbar vor dem Bild in einem Rosenbuket explodierte und riesige Zerstörungen an den in der Nähe befindlichen Gegenständen anrichtete, ohne dem Bild im geringsten zu schaden; nicht einmal die Glasscheibe zersprang. Ist dies alles schon natürlicherweise unerklärbar, so erst recht die Entdeckung, die man in den letzten Jahren gemacht hat – zuerst im Jahr 1929 der Fotograf A. M. Conzales und dann 1956 Carlos Salinos und der Augenspezialist Torija-Lavoignet: dass sich nämlich im rechten Auge der Jungfrau Personen spiegeln. Inzwischen hat man, wie Prof. Torcuato Luca de Tena, Mitglied der Königlich-Spanischen Akademie, in der spanischen Zeitschrift „Iglesia-Mundo“ berichtet, dieses Phänomen durch eine sogenannte „Digitalisierung“ zu klären versucht. Das Verfahren besteht darin, das Bild in winzig kleine Quadrate aufzuteilen, so weit, dass die Fläche eines Quadratmillimeters in 27 778 fast unendlich kleine Quadrate zerlegt wird. Wenn das geschehen ist, kann jedes Miniquadrat 2000mal vergrößert werden, und das erlaubt die Betrachtung von Details, die das unbewaffnete Auge niemals feststellen könnte. Die Einzelheiten aber, die man in der Iris des Bildes von Guadalupe beobachtet hat, sind folgende: ein Indianer, der eben den Mantel vor einem Franziskaner (dem Bischof)

ausbreitet; weiter ein sehr junger Eingeborener mit einem Ausdruck der Verblüffung, eine Frau mit krausem Haar und weitere Personen, insgesamt wenigstens acht. Es ist völlig unmöglich, dass ein Miniaturenmaler auf einem so kleinen Raum, wie ihn die Hornhaut des Auges auf einem Bild von noch nicht Lebensgröße darstellt (143x55cm), das hätte malen können, was man so enorm vergrößern muss, um es sehen zu können. Wäre die Spiegelung irgendwie natürlich entstanden oder bewusst angebracht, so müsste sie sich auch im linken Auge zeigen. Derzeit macht man ikonographische Studien, um diese Personen mit bekannten Porträts des Bischofs Zumárraga und von Leuten seiner Zeit und seiner Umgebung zu vergleichen. Die Identität von Bischof Zumárraga und Juan Diego scheint gesichert zu sein. Die riesige Bekehrungswelle, die nach dem Erscheinen des Bildes einsetzte, wird verständlich, wenn man die Wunderberichte aus den ersten Jahren liest; aber es kommt ein weiterer Umstand hinzu: die Tatsache, dass das wunderbare Bild für die Indianer der Neuen Welt ein in Bildern geschriebenes Buch war, wie alle ihre Bücher, und von ihnen als eine Bilderschrift gelesen wurde. So erscheint U. L. Frau, umgeben von Sonnenstrahlen, aber die Sonne selbst verschwindet hinter ihr. Das sagte den Indios, die die Sonne anbeten: Maria ist mächtiger als ihr Sonnengott. – Maria steht auf einer erloschenen Mondsichel: Die Mondsichel war das Bildzeichen für Quetzalcoatl, dem gefürchteten Schlangengott, den man mit Menschenopfern beschwichtigte. Dieses Zeichen sagte, dass Quetzalcoatl nicht mehr länger zu fürchten ist. – Das Obergewand der schönen Dame ist grünlich-blau, trägt so die Farbe, die den Fürsten vorbehalten war. – Es ist geschmückt mit 48 goldenen Sternen, das bedeutet: die Frau ist mächtiger als die vielen Sterne, die die Indios als Götter verehrten. – Auf ihrer rosa Tunika zeichnen sich Arabesken ab, die für die Azteken das Paradies darstellen. Darunter fällt ein besonderes Zeichen auf: unmittelbar un-

ter den Enden des Gürtelbandes befindet sich die „Flor solar“ (Sonnenblume), ein wichtiges Zeichen aztekischer Mythologie – vier blättrige Rundungen, die durch einen fünften Kreis zusammengehalten werden; es bedeutet den Kontaktpunkt zwischen Himmel und Erde und zugleich das Herz, das alle widerstrebenden Kräfte vereint und belebt. – Die Dame trägt ein kleines schwarzes Kreuz an goldener Spange am Hals – das gleiche Zeichen, das die Indianer auf den Fahnen des Hernando Cortéz sahen und das die Missionare verehrten. Aber die schöne Dame ist nicht Gott: ihre Hände sind gefaltet und ihr Haupt in Ehrfurcht vor einem Höheren geneigt. Man darf ruhig auch diese erstaunliche Bildsymbolik zu dem Wunderbaren rechnen, das ein Künstler der damaligen Zeit gewiss nicht hätte erfinden können, das aber dem armen, seit vielen Jahrhunderten und nun aufs neue geknechteten Volk den Weg zum Glauben an den Gott seiner Unterdrücker wies. Wie sich der Glaube eines ganzen Volkes an den Wundern, die das Gnadenbild von Guadalupe umgaben, entzündete, so könnte und sollte sich unser Glaube daran stärken, besonders an den in unserer Zeit gemachten neuen Entdeckungen. Gott allein weiß, ob und wann wir Wunder notwendig haben, und wir sollten den Zeichen, die er vor uns aufrichtet, keinesfalls aus dem Wege gehen, schon gar nicht in dieser so glaubensarmen und glaubensschwachen Zeit. So dankbar wir für jede Berührung von seiner Hand sein dürfen, so tapfer sollten wir die langen Durststrecken auf unserem Weg durchstehen, im festen Vertrauen auf die Zeichen seiner Macht und Gnade, die so reichlich über alle Zeiten und Kontinente ausgestreut und hinreichend beglaubigt sind. Möge auch von dem Abdruck des Gnadenbildes der Segen ausgehen, den die Virgen de Guadalupe allen versprochen hat, die sie „vertrauensvoll anrufen“. Gott wirkt Großes durch dieses wunderbare Gnadenbild und wunderbare Heilungen legen Zeugnis davon ab. Groß ist der Segen, der von diesem Gnadenort ausgeht.



**So hat Er  
keinem Volk getan**

Das Wunder von Guadalupe

**Guadalupe in Mexiko ist mit ca. 20 Millionen Pilgern jährlich der größte Wallfahrtsort der Welt.** Im Jahre 1531 erschien die Gottesmutter dem Indio Juan Diego und ließ zum Beweis für die Echtheit ihrer Erscheinung auf seinem Überwurf ihr Bild entstehen. Durch das Bild und die Botschaft bekehrten sich neun Millionen Indios von

ihren furchtbaren Götzendiensten mit Menschenopfern zum Christentum. 264 Seiten, **Bestell-Nr. 2692**, € 8,50, sFr. 14,-.



**Wunder gibt es immer wieder ...** Doch nur die wenigsten davon werden von den vatikanischen Untersuchungsbehörden auch anerkannt. Umso bemerkenswerter ist daher die Marienerscheinung von Guadalupe in Mexiko, dem größten Marienwallfahrtsort der Christenheit. Die Erscheinung der Maria in Guadalupe liegt über 475 Jahre zurück, doch von dieser übernatürlichen Begegnung zeugt bis heute ein unversehrt erhaltener Beweis: Ein Abbild der Mutter Gottes, eine Art „göttlicher Fotografie“, auf dem Umhang eines aztekischen Bauerns. **Bestell-Nr. 1475**, € 18,40, sFr. 31,30.



**Ein Armband, das aus sieben Einzelteilen besteht.** Jeder Teil ist die Darstellung von einem berühmten Muttergottesbildchen eines weltbekannten Erscheinungsortes. **Auch als Geschenk bestens geeignet und äußerst preisgünstig!** **Bestell-Nr. R-50**, € 6,20, sFr. 10,50.

**Ein wunderschöner Rosenkranz**, der mit seinen im himmlischen Blau schimmernden Perlen, durchsetzt mit 4 kunstvoll verzierten, silbernen Metallrosen, der Muttergottes besondere Ehre und Liebe erweisen möchte. **Bestell-Nr. R-44**, € 10,50, sFr. 17,80.

Preisänderungen vorbehalten!



**Bestelladresse und Rufnummer für Österreich: MEDIATRIX-VERLAG**

A-3423 St. Andrä-Wördern, Gloriette 5. Tel.: 02242/38386, Fax: 02242/383609.

**Bestelladresse und Rufnummer für Deutschland: MEDIATRIX-VERLAG**

D-84503 Altötting, Kapuzinerstraße 7. Tel.: 08671/12015, Fax: 08671/84519.

**Direktverkauf: 1010 Wien, Seilerstätte 16**, Tel: 01 / 512 97 03,

**Altötting, Kapuzinerstraße 7**, unweit der Gnadenkapelle.

**Webshop: [www.mediatrix.at](http://www.mediatrix.at)**

**P.b.b. Erscheinungsort St. Andrä, Verlagspostamt A-3423 St. Andrä. „GZ 02Z031094 M“**